

Wichtig für Schulanfänger:

Die Schultasche gehört auf den Rücken

Ranzen soll nicht breiter als Schultern sein

Kindern bis zum 13. Lebensjahr sollten einen auf den Rücken schmalen Ranzen tragen. Darf heute jetzt zum Schulbeginn BKK hin. Dabei darf das Ranzengewicht niemals zehn Prozent Körpergewichts überschreiten, sonst droht eine Verkrümmung der Brustwirbelsäule.

im Bereich der Brustwirbelsäule aufliegt und nicht wesentlich breiter als die Schultern des Kindes ist.

Automatikgurte sorgen zum Beispiel dafür, daß der Schultormister dicht am Körper getragen wird. So kann ein Hängenbleiben im Bus vermieden werden.

Eltern sollten bei ihren Kindern darauf achten, daß die Schulranzen waagrecht sitzen. Der Ranzengriff paßt nur dann richtig, wenn er

Auch die lichtreflektierenden Streifen sollten beim Kauf eines neuen Ranzen selbstverständlich sein.

Arbeitsessen für guten Zweck:

GhC-Sportgemeinschaft spendet Heim 1 000 DM

Rehabilitationsmaßnahme für Heimbewohner geplant

Während der 15-jährigen GhC-Produktion fand unter der Schirmherrschaft der Geschäftsführung der GhC in der Halle am Badeweiher ein Fußballturnier statt. Die der Veranstaltung als Teilnehmergebühren angefallenen Erlöse von 630 DM wurden durch die Geschäftsführung der GhC um 370 DM auf 1 000 DM aufgestockt. Auf Wunsch der GhC-Betriebsportgemeinschaft entsprechend, der Westfälischen Klinik Kinder- und Jugendpsychiatrie in Haard gespendet. Außerdem hatte das Haard-Heim am Turnier einen Topf mit 50 Litern Suppe aus der guten Hüls-

Kantinenküche übernommen; die Suppe konnte trotz reichlichen Zuspruchs während des Turniers nicht von den zahlreichen Zuschauern und Teilnehmern bewältigt werden.

Der Leiter der Kinderklinik, Peter Eltrop, war hocherfreut über die überraschende Geldspende. Das Haard-Heim plant zur Zeit, in einem bereits übernommenen Haus in Haltern unter psychiatrischer Begleitung eine offene Betreuung in Kleingruppen als Rehabilitationsmaßnahme für Heimbewohner durchzuführen. Die GhC-Spende soll für die Einrichtung dieses Hauses verwendet werden.



Bei der Übergabe der Spende im Haard-Heim bedankt sich Peter Eltrop (zweiter von rechts) bei den Mitgliedern der Turnierleitung der GhC-Betriebsportgemeinschaft, Karl Heinz Bruckhaus (vorne links), Dieter Sibbing sowie Produktionsleiter Dr. Reinhard Sigg.

(Foto: Heinze)



Erinnerungen nach fast 50 Jahren für (von links) Jakob Schweikert, Willi Weingarten, Norbert Flörken, Joanna Przybyla, Bertus Huybregts, Janina Banas, Betriebsleiter Eberhard Jaeger (HT) und Dr. Willy Jüngerich.

(Foto: Schmitz)

Erinnerungen an schlechte Zeiten:

Ehemalige Zwangsarbeiter in Troisdorf

Fünf Zeitzeugen ausfindig gemacht – Hühneraugen durch Kohlsuppe – Karger Lohn für neun Stunden Arbeit

(har) Den meisten Leuten erscheint Arbeit wohl eher als notwendiges Übel denn freiwilliger Verpflichtung. Die berufliche Beschäftigung aber als Zwang zu definieren, läge doch fern der Vorstellung. Ganz andere Erfahrungen haben da Hunderttausende von ausländischen Arbeitern zur Zeit des Zweiten Weltkrieges in Deutschland machen müssen. Norbert Flörken vom Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e. V. beschäftigt sich mit diesem „braunen Kapitel“ Heimatgeschichte.

Um die Produktion in Rüstung, Industrie und Landwirtschaft aufrechtzuerhalten, wurden in den damals besetzten Gebieten Arbeiterinnen und Arbeiter in großer Zahl zum Dienst im „Reichsgebiet“ zwangsverpflichtet. Auch Troisdorf wurde durch diese Maßnahme mit so bezeichneten Fremdarbeitern bedacht. In seinen Recherchen machte Flörken die Adressen von fünf noch lebenden Zeitzeugen dieser ehemaligen Zwangsarbeiter ausfindig, die während des Krieges bei der früheren Alfred Nobel AG beschäftigt waren. Auf Einladung des Geschichtsvereins trafen sich drei der Ehemaligen in Troisdorf. Flörken: „Eine Geste. Die Menschen sollen wissen, daß sie nicht vergessen sind.“ Höhepunkt der Reise war sicherlich der Besuch der alten Wirkungsstätte.

Früher das alleinige Terrain der Alfred Nobel AG, teilen sich heute die Dynamit Nobel AG (DN) und die Hüls Troisdorf AG (HT) das Gelände. Begrüßt von den

Pressesprechern Werner Dücker (HT) und Ulrich Hopmann (DN), startete die Besuchergruppe nach einer kurzen Einführung in die neuere Firmengeschichte zur „geschichtlichen“ Rundfahrt durchs Firmengelände.

Mit von der Partie waren Dr. Willy Jüngerich, Jakob Schweikert und Willi Weingarten. Als ehemalige Angestellte der Alfred Nobel AG hatten sie zwar nur gelegentliche Kontakte zu den „Fremdarbeitern“, konnten aber dennoch so manche Erfahrung austauschen. Alles andere als angenehm seien die Lebensumstände gewesen, weiß der Niederländer Bertus Huybregts zu berichten. Als 18-jähriger kam er nach Troisdorf und arbeitete bei der Alfred Nobel AG als Dreher. Mit 250 Leidensgenossen wurde er im Stadtteil Oberlar in einem Wirtshaussaal untergebracht. Zu essen gab es dünne Kohlsuppe: „Wenn ich heute an Kohlsuppe denke“, so Huybregts, „bekomme ich Hühneraugen.“ Nach sechsmonatiger Arbeitszeit

brachte ihm der Gruß „Heil Moskau“ eine einjährige Haftstrafe wegen „heimtückischer Äußerungen“ ein. Nach Verbüßung der Strafe arbeitete er bis zum Einmarsch der Amerikaner bei einer ortsansässigen Autowerkstatt.

Ähnlich erging es den ebenfalls angereisten Polinnen. Gerade 15 und 16 Jahre alt, lernten sich Joanna Przybyla und Janina Banas im Januar 1944 im Fremdarbeiterlager an der Mühlheimer Straße kennen. Das war eine große Halle mit 125 Betten. Um zur Arbeitsstätte in der Zündmittelabrik zu gelangen, mußten sie lediglich die Straße überqueren. Die Arbeit bestand für die beiden „Kolleginnen“, deren Feindschaft bis auf den heutigen Tag andauert, im Zusammenschrauben von Munitionshohlkörpern. Für neun Stunden täglicher Arbeit bekam man „nur wenig, sehr wenig Lohn. Es reichte, um ins Kino zu gehen oder eine Karte nach Hause zu schicken.“ Die Stoffmarken, die sie neben der fremden Sprache auch au-

berlich als Fremdarbeiter kennzeichneten, verbargen sie bei den seltenen Ausflügen in die Stadt unter dem Mantelkragen.

Wie Bertus Huybregts mangelte es den Freundinnen an Nahrung: „Vor allem gab es nicht genug Brot.“ Ein Mangel, an dem auch die einheimische Bevölkerung sehr zu leiden hatte. So tauschten sie Lebensmittel mit ihren deutschen Kolleginnen und wurden ab und zu sonntags zum Essen geladen. Einmal waren sie auch Gäste einer Hochzeit deutscher Freunde.

Verordnete Zurückhaltung gegenüber den Fremdarbeitern gab es nicht, so daß sie sich relativ frei bewegen konnten. Gemeinsam unternahm man auch mal einen Ausflug ins Siebengebirge.

Heute ist den Polinnen die Stadt fremd, in der sie sieben Monate gelebt und gearbeitet haben. Die Fußgängerzone habe Troisdorf deutlich positiv geprägt: „Früher war Troisdorf eine lange Straße.“

Blick vom Hochhaus Werkzeuge der Hüls-Gesellschaften

International Standard Serial Number GW ISSN 0006-4750

Herausgeber: **HÜLS AKTIENGESellschaft**
Postfach 13 20, 45764 Marl

Verantwortlich für den Inhalt: **Heidger Haase (haa)**
Telefon 49 26 22

Redaktion: **Georg Heinze (GH)**
Telefon 49 51 81

Redaktionsausschuß: **Ralf Blauth, Elmar Bross, Hans Großwortmann, Holger Heiland, Erich Krenz, Juergfriedrich Krueger, Günther Landwehr, Hansfriedrich Sage, Erwin Vandergemain, Peter Weber.**

Arbeiter dieser Ausgabe: **Reiner Hardtke (har), Volker Hilbt (VH), Bernd Hübner (BH), Konrad Rombusch (KR), Karl Trukenbrod (KT).**

Redaktionsanschrift: **Bau 1055, Postbereich 01**

Veranstaltung: **Druck- und Verlagshaus Bitter GmbH & Co. Recklinghausen**

In den Produktnamen handelt es sich überwiegend um eingetragene Warenzeichen der Hüls-Konzerns.

Die Verfasser gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers dar.

